

Die Perspektivenvielfalt der Lehrwerkanalyse – und ihr weißer Fleck

Einführung in zwei Themenhefte

Dietmar Rösler und Michael Schart

1. Einleitung

Das weltweite Angebot an Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache ist so umfangreich wie vielfältig. Es hat sich im Verlauf der zurückliegenden Jahrzehnte immer weiter ausdifferenziert und sich dabei flexibel den Erkenntnissen und Trends der Fremdsprachendidaktik angepasst. Die Folge: In den meisten Unterrichtskontexten spielen Lehrwerke nach wie vor eine zentrale Rolle. Und dennoch sind die kritischen Stimmen unüberhörbar, die diese Entwicklung stets begleiten. Trotz aller Variationen, Diversifikationen und Innovationen auf dem Lehrwerkmarkt verweisen diese seit Jahrzehnten – sofern sie den Einsatz von Lehrwerken nicht sogar prinzipiell in Frage stellen – auf die immer gleichen Schwachpunkte: die unzureichende Flexibilität der Lehrwerke angesichts einer Vielfalt an Unterrichtskontexten beispielsweise, ihre fehlende Sensibilität gegenüber lokalen Bedingungen oder die Schwierigkeit, deren Vorgaben mit den Bedürfnissen und Zielen einzelner Lerngruppen in Einklang zu bringen.

Wie kommt das? Die einfachste Antwort wäre, den Lehrwerken vorzuwerfen, sie entsprängen letztlich vor allem kommerziellen Interessen und könnten fachliche Qualitätskriterien daher nur bedingt erfüllen. Das hieße dann, das Problem an den Verlagen und den Autorinnen und Autoren festzumachen. So zutreffend dieses Urteil zwar ab und an auch sein mag – z. B. wenn man sich anschaut, was in der aktuellen Flüchtlingssituation so alles als Lehrwerk für Flüchtlinge vermarktet wird – eine solche Kritik liefert keine systematische Antwort auf die Frage nach

den Ursachen für die Unzufriedenheit. Notwendig ist vielmehr eine lehrmaterial-analytische Herangehensweise, die zumindest die Rolle von Lernmaterial und Lehrwerken im Lernprozess klärt, Kriterien für die Analyse entwickelt und auf dieser Grundlage Lehrwerke detailliert untersucht. Das vorliegende Themenheft versammelt eine Reihe von Forschungsprojekten, die sich eben diesem Zugang verschrieben haben. Die Beiträge thematisieren aus sehr unterschiedlichen Perspektiven die Stärken und Schwächen von Lehrwerken und tragen damit auch dazu bei, die Unzufriedenheit besser zu verstehen.

2. Die Rolle von Lernmaterial und Lehrwerken

Mit dem Begriff *Lernmaterial* referiert man generell auf »Material zu bestimmten Themen oder sprachlichen Phänomenen, das unter didaktischen Gesichtspunkten produziert, ausgewählt oder adaptiert worden ist« (Rösler 2012: 41); ein Lehrwerk soll darüber hinaus den Anspruch haben, »den Lernprozess für einen bestimmten Zeitraum zu begleiten oder zu steuern und die Vielfalt der sprachlichen und kulturellen Phänomene der Zielsprache zu behandeln und unter didaktischen Gesichtspunkten in Beziehung zu bringen« (ebd.). Relativ unbestritten ist, dass beim Fremdsprachenlernen Lernmaterial eine Rolle spielt; kontrovers diskutiert wird hingegen die Funktion von Lehrwerken. In dieser Debatte finden sich als Extrempositionen zum einen die Forderung, dass das Lehrwerk den Unterricht determinieren, also Schritt für Schritt abgearbeitet werden sollte. Den anderen Pol bildet die Auffassung, Lehrwerke seien nur als eine Art Steinbruch zu verstehen, aus dem sich Lehrende die für den eigenen Unterricht passenden Materialien zusammenstellen sollten. Dies ist ein Bild, das Anfang der 1980er Jahre die fremdsprachendidaktische Diskussion betreten hat (vgl. Piepho 1980: 9 und Barkowski et al. 1980: 72). Zwischen diesen beiden Polen lassen sich sehr unterschiedliche Praxen der mehr oder weniger stark lehrwerkgeleiteten Spracharbeit verorten.

Die Kritik an der mangelnden Passgenauigkeit kommerzieller Lehrwerke für konkrete Unterrichtskontexte und die Frustration über die ›falschen‹ Inhalte von Lehrwerken sowie deren Banalität auf den unteren Sprachniveaus haben besonders in den sogenannten alternativen Methoden zu der Konsequenz geführt, Unterrichtskonzepte zu entwickeln, bei denen gänzlich auf Lehrwerke verzichtet wird (vgl. den ausführlichen Überblick in Rösler 1992: 117–186). Ein Ansatz, der mit der Dogme-Bewegung in jüngerer Zeit zwar eine Renaissance erfahren hat (z. B. Meddings/ Thornbury 2009), aber wohl eher selten in radikaler Auslegung praktiziert wird. Naheliegender ist es für Lehrerinnen und Lehrer, durch die Vorbehalte gegenüber kommerziellen Lehrwerken motiviert zur Produktion eigener Materialien zu kommen. Und wollen sie aufgaben- und inhaltsbasiert unterrichten oder sprachsensiblen Fachunterricht praktizieren, bleibt ihnen aus Mangel an kommerziellen Angeboten oft keine andere Wahl, als eigenständig Lernmaterialien zu entwickeln.

Wenn sich Lehrende als Autorinnen und Autoren von Lernmaterial betätigen oder das Steinbruchprinzip verfolgen, werden die gefundenen Texte und selbst erstellten Arbeitsblätter auf der Ebene der Inhalte und wohl auch der Textsorten fast immer dem kommerziellen Lehrwerk überlegen sein. Aber ein Lehrwerk soll ja nicht nur Texte zu Themen liefern, sondern die Gesamtheit der Anforderungen an Spracharbeit in den Bereichen Aussprache, Lexik, Wortschatz, Grammatik, Textarbeit usw. abdecken und mit einer Übungs- und Aufgabenvielfalt verbinden. Je weniger ein Lehrwerk sich auf seine Aufgabe, diese verschiedenen Aspekte zusammenzuführen, einlässt und je stärker es sich selbst nur als eine Materialsammlung versteht, desto irrelevanter ist es – denn für die eigene Lerngruppe geeignete Materialien zu sammeln, können professionelle Lehrende in Eigenregie besser, sofern ihnen die dafür notwendigen zeitlichen und technischen Ressourcen zur Verfügung stehen.

3. Schwerpunkte der Lehrwerkanalyse

Im Fach Deutsch als Fremdsprache betrat die Lehrmaterialanalyse gegen Ende der 1970er Jahre die akademische Bühne, und das gleich mit einem großen Auftritt. Das Auswärtige Amt beauftragte eine Reihe von Wissenschaftlern, in einem Gutachten vorhandene DaF-Lehrwerke zu bewerten. Das Ergebnis, die sogenannten Mannheimer Gutachten (Kommission für Lehrwerke DaF 1978; Engel/Krumm/Wierlacher 1979), führte zu einer intensiven Diskussion über Kriterien für die Analyse von Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache. Während hier mit einem sehr umfassenden und im Alltag kaum handhabbaren Kriterienkatalog gearbeitet wurde, entstand zeitlich fast parallel dazu eine umgekehrte Vorgehensweise: für eine genau bestimmte Lernergruppe – die nach Deutschland migrierten ausländischen Arbeiter – wurde anhand von nur sieben Kriterien analysiert, wie gut oder schlecht die vorhandenen Lehrwerke zu ihnen passten (Barkowski et al. 1980). Durch diese Gegenüberstellung trat bereits zu diesem frühen Zeitpunkt deutlich zutage: »Kriterienkataloge stehen im Spannungsfeld von Vollständigkeitsanspruch und leichter Handhabung einerseits und engem Zielgruppenbezug und weitgehendem Gültigkeitsanspruch andererseits« (Rösler 2012: 49). Der (fehlende) Zielgruppenbezug von Lehrwerken wurde zum ersten wichtigen Thema der Lehrmaterialanalyse für Deutsch als Fremdsprache – und er ist es bis heute geblieben.

Die Lehrwerkanalyse hat sich seit den Mannheimer Gutachten sehr intensiv mit der Frage des Lernziel- und Zielgruppenbezugs von Lehrwerken befasst. Einige Festlegungen sind heute selbstverständlich: Es gibt kaum ein DaF-Lehrwerk, das nicht nach den Niveaustufen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens unterscheidet, wobei die Texte in den jeweiligen Lehrwerken allerdings nicht immer eindeutig einer Niveaustufe zuzuordnen sind (vgl. Cools/Sercu 2006 und

Rösler/Würffel 2014: 31–44). Auch im Hinblick auf das Alter der Lernenden ist zumindest eine grobe Unterscheidung nach Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen selbstverständlich. Zudem findet man auch thematische Fokussierungen, wie sie etwa immer dann sinnvoll sind, wenn eine Lernergruppe auf klare berufliche Ziele eingegrenzt werden kann, wie z. B. bei einem Teil der studienvorbereitenden Programme, bei Sprachkursen, die für Tätigkeiten im Tourismusbereich qualifizieren sollen oder bei Lesekursen für Geisteswissenschaftler. In anderen Bereichen, die zur Klassifikation von Zielgruppen ebenso wichtig sind, gibt es jedoch größere Unterschiede und Lücken, etwa bei der Lerngruppengröße oder der Unterrichtsfrequenz.

Ein- und zweisprachige Lehrwerke

Einen weiteren wichtigen Aspekt des Zielgruppenbezugs stellt die Sprachwahl dar, die in Lehrwerken sehr unterschiedlich gehandhabt wird. So gibt es auf der einen Seite rein einsprachige Lehrwerke, die im deutschsprachigen Raum produziert werden. Ihnen stehen Lehrwerke gegenüber, die auf eine bestimmte Kontrastsprache und, wenn man Glück hat, auch auf eine bestimmte Kontrastkultur eingehen. Bei letzteren handelt es sich zumeist um Lehrwerke, die im Land der Lernenden produziert worden sind. Eine Zwischenstellung nehmen Anpassungen von einsprachigen Lehrwerken an die jeweilige Ausgangssprache und -kultur der Lernenden ein. Unter diesen lassen sich wiederum Unterschiede ausmachen zwischen eher oberflächlichen Anpassungen, die vielleicht nur Teilaspekte wie die Anweisungen in den Aufgaben aufnehmen, und umfassenderen Adaptionen an zielkulturelle Kontexte, die oft als Regionalisierungen bezeichnet werden.

Dass ein für den Lernprozess so bedeutsamer Faktor wie die vorhandenen Sprachkenntnisse der Lernenden und ihre Sprachlernerfahrungen mal Teil des Zielgruppenbezugs sind und mal nicht, verdeutlicht, wie unterschiedlich der Bezug zur Ausgangssprache und Ausgangskultur in Lehrwerken gestaltet werden kann. Dass er nicht selten fehlt, mag ökonomische Gründe haben, da sich die kontrastive Lehrwerkproduktion für eine bestimmte Ausgangssituation erst bei einer gewissen Nachfrage lohnt. Sie mag aber auch einer mancherorts noch anzutreffenden dogmatischen Einsprachigkeit geschuldet sein.

Unter lehrmaterialanalytischen Gesichtspunkten interessant ist, dass der Bezug zur Ausgangssprache und Ausgangskultur zwar einen wesentlichen Faktor darstellt, sein Vorkommen allein aber nicht ohne weiteres als Qualitätsmerkmal betrachtet werden darf. Vielmehr muss dieser Aspekt immer im Zusammenspiel mit weiteren Faktoren wie der Vielfalt von Übungen und Aufgaben, der Qualität der Grammatikdarstellung, der Verknüpfung von Themen und Aufgaben u. a. m. gesehen werden. Das Vorhandensein einer sprach- und kulturkontrastiven Komponente allein ist also nicht automatisch ein positives Kriterium für die Einschätzung

eines Lehrwerkes, ebenso wie die Tatsache, dass ein einsprachiges Lehrwerk im deutschsprachigen Raum publiziert worden ist, nicht automatisch ein Argument dafür ist, dass dieses besser sein müsse als ein im Land der Lernenden hergestelltes Lehrwerk.

Sprachstand, Alter und Bezug zu den vorhandenen Sprachen und Sprachlernerfahrungen der Lernenden sind also drei Aspekte des Zielgruppenbezugs von Lehrwerken. Selbst wenn ein Lehrwerk vorbildlich alle der hier angesprochenen Zielgruppenanforderungen umsetzt, ist es jedoch immer noch möglich, dass es nur bedingt zu der jeweiligen konkreten Lernergruppe vor Ort passt. Zur Kompetenz von Fremdsprachenlehrenden gehört es deshalb, einschätzen zu können, inwiefern sich ein Lehrwerk für die eigenen Lernenden eignet bzw. mit welchem Aufwand sie selbst in der Lage sind, das Material an ihr Arbeitsumfeld zu adaptieren.

Lehrmaterialanalyse und fremdsprachendidaktischer Diskurs

Der Zielgruppenbezug ist also ein zentraler Gegenstand der Lehrmaterialanalyse. Diese beschäftigt sich mit dem Lehrwerk als Ganzem, wobei die Analyse überwiegend werk- und selten rezeptionsanalytisch angelegt wird (vgl. Rösler 2012: 48). Darüber hinaus bietet sich jedoch auch eine Vielzahl von analytischen Zugängen über Teilaspekte von Lehrwerken an. So kann man der Frage nachgehen, warum die deutsche Geschichte und besonders der Holocaust in DaF-Lehrwerken so stiefmütterlich behandelt werden. Man kann die Darstellung von Geschlechterrollen untersuchen oder die Authentizität der dargestellten Gesprächssituationen. Man kann die sehr unterschiedliche Repräsentation von Ausspracheschulung in Lehrwerken eingehender betrachten, die Auswahl des Wortschatzes oder die Varianz von Übungs- und Aufgabenformaten.

Die Lehrmaterialanalyse nimmt also in gewisser Weise fast alle Dimensionen der fremdsprachendidaktischen Diskussion auf und konkretisiert sie im Hinblick auf die Frage, welche Rolle die Umsetzung des jeweiligen Aspekts in Lehrwerken spielt und wie die Verbindung des jeweiligen Analysegegenstands zu anderen Gegenständen organisiert werden kann.

4. Schwerpunkte der Themenhefte

Die Beiträge in den beiden Themenheften dieser Zeitschrift reflektieren die Vielfalt der Lehrmaterialanalyse, wie wir sie im vorangegangenen Abschnitt umrissen haben. Der Zielgruppenbezug und dessen Folgen für die Gestaltung eines Lehrwerks spielen dabei im Großteil der Arbeiten eine zentrale Rolle.

So untersuchen Maijala/Tammenga-Helmantel am Beispiel von finnischen und niederländischen Lehrwerken das Potenzial von regionalen Lehrwerken mit Blick

auf die Rolle der Erstsprache sowie die Auswahl und Anordnung von grammatischen Strukturen und landeskundlichen Inhalten. Die Autorinnen zeigen, wie unterschiedlich die Erstsprache in den Lehrwerken aus beiden Ländern eingesetzt wird, welche Faktoren dabei eine Rolle spielen und vor allem auch, was dies jeweils für die Lernmöglichkeiten bedeutet, die vom Lernmaterial geboten werden. Hoch/Jentges/Tammanga-Helmantel liefern mit ihrem Beitrag eine kritische Sicht auf den Einsatz der Erstsprache in zwei niederländischen Lehrwerken für Anfänger. In ihrer Analyse legen sie dar, nach welcher Systematik Ziel- und Ausgangssprache in den einzelnen Lernaktivitäten Verwendung finden, und sie beschreiben, wie diese Konzeption potenziell die Lernprozesse einschränkt oder unterstützt.

Lipsky konzentriert sich in ihrer Untersuchung auf einen Teilaspekt des Grammatikteils von Lehrwerken: die Artikelfunktion. Diese spielt für ihr Arbeitsumfeld an einer japanischen Universität eine besondere Rolle, da das Japanische zu den artikellosen Sprachen zählt. Es drängt sich daher zum einen die Frage auf, inwiefern einsprachige, in Deutschland produzierte Lehrwerke dieser Situation gerecht werden können. Zum anderen stellt sich aber auch die Frage, ob japanische Lehrwerke ihre Vorteile nutzen und mit Blick auf die Artikelfunktionen zielgruppen-gerechte Lernaktivitäten darbieten. Ihre Analyse führt zu dem Ergebnis, dass sich zwischen den untersuchten Lehrwerken aus Deutschland und Japan keine klare Trennlinie ziehen lässt. Die Unterschiede zeigen sich vielmehr im Detail, und es wird deutlich, dass einerseits nicht alle japanischen Lehrwerke ihre regionalen Vorteile ausschöpfen, andererseits die deutschen Lehrwerke sehr verschieden mit dem grammatischen Phänomen Artikel umgehen.

Ebenfalls im Umfeld des Deutschunterrichts an japanischen Universitäten ist der Beitrag von Niewalda/Schmidt/Sakamoto verortet. Ihr Augenmerk richten sie auf die Funktionen, die Übungen zum Hörverstehen in ausgewählten deutschsprachigen Lehrwerken erfüllen. Und auch sie unternehmen ihre Analyse mit Blick auf den Zielgruppenbezug. Sie kommen dabei zu dem klaren Urteil, dass es zu den Aufgaben der Lehrenden gehört, die Schwachpunkte überregionaler Lehrwerke auszugleichen, indem sie Ergänzungsübungen anbieten, mit denen gezielt die Schwierigkeiten ihrer Lerngruppe trainiert werden können. Und das Autorenteam liefert am Ende des Beitrags dafür auch konkrete, praxisnahe Vorschläge.

Marques-Schäfer/Bolacio/Sol Stanke legen den Schwerpunkt ihrer Untersuchung auf interkulturelle Lernprozesse von brasilianischen Studierenden, die mit einem in Deutschland produzierten einsprachigen Lehrwerk arbeiten. Mit ihrer Studie schlagen sie eine Brücke zwischen der Analyse eines Lehrwerks und einer systematischen Beobachtung seines Einsatzes in einem konkreten Kontext. Der Beitrag verdeutlicht, wie einzelne Texte und Arbeitsaufträge von den Beteiligten wahrgenommen werden, und macht an konkreten Beispielen die potenziellen Bruchlinien bei der Lehrwerkarbeit greifbar: So können die Materialien je nach kulturel-

lem Hintergrund sehr unterschiedlich und von den Autorinnen und Autoren nur schwer vorhersehbar rezipiert werden. Lernende sehen die Materialien mit anderen Augen als Lehrende, und selbst zwischen Lerngruppen innerhalb eines Unterrichtskontextes lassen sich, wie der Beitrag zeigt, Unterschiede bei der Wahrnehmung und dem Umgang mit den Angeboten des Lehrwerks beobachten. Der Beitrag bietet konkretes Anschauungsmaterial für die im Lehrberuf unabdingbare Kompetenz des flexiblen Umgangs mit Lehrwerken.

Zu den Arbeiten, in denen der Zielgruppenbezug von Relevanz ist, gehört schließlich auch die Studie von Fujiwara. Der Autorin geht es um die Frage, wie kommunikativ orientierte, auf die Zielgruppe zugeschnittene Deutschlehrwerke von den Lernenden bewertet werden. In ihrem Fall handelt es sich um japanische Studierende, die in ihrer Lernbiografie eher durch grammatikbasierten Fremdsprachenunterricht geprägt sind. Im Unterschied zur Studie aus Brasilien wählt Fujiwara einen quantitativen Zugang und blickt auf mehrere hundert Lernende. Ihre Daten sind in verschiedener Hinsicht sehr aufschlussreich. Zunächst lässt sich festhalten, dass die Studierenden eine gewisse Reserviertheit gegenüber ungewohnten, induktiven Formen der Grammatik- und Wortschatzarbeit zeigen und zugleich die zwischenmenschliche Kommunikation als Lernziel befürworten. Die Autorin kann hier an einer größeren Untersuchungsgruppe Widersprüche in der Wahrnehmung des Lernprozesses und im Selbstbild als Lernende offenlegen, die darauf hinweisen, wie wichtig das gemeinsame Gespräch über den Unterricht, seine Ziele und Vorgehensweisen sind. Als ein weiteres bedeutsames Ergebnis von Fujiwaras Studie muss festgehalten werden, dass die Bewertung des Lehrwerks in einer engen Beziehung zu anderen Unterrichtsfaktoren gesehen werden muss: je nach Klassengröße und Lehrperson führt die Befragung zu sehr unterschiedlichen Werten.

Die bisher vorgestellten Beiträge der beiden Themenhefte widmen sich mehr oder weniger intensiv dem Zielgruppenbezug. In drei weiteren Studien werden spezielle Aspekte der Lehrmaterialanalyse behandelt, die zeigen, wie eng Lehrmaterialanalyse und allgemeiner fremdsprachendidaktischer Diskurs zusammenhängen.

So beschäftigt sich Wichmann mit der Jugendsprache in Lehrwerken. Ihm geht es dabei nicht um die Verwendung von jugendsprachlichen Ausdrücken, sondern um die Frage, ob und in welcher Form das Thema als Gegenstand einzelner Lektionen aufgegriffen wird. Seine Analyse ist ernüchternd: In den meisten untersuchten Lehrwerken ist dies nicht der Fall. Doch der Autor demonstriert zugleich an positiven Beispielen, wie sich diese Situation verbessern ließe. Sein Beitrag kann daher auch Lehrenden wichtige Anstöße geben, bei Bedarf diese Lücke in den Lehrwerken selbst zu füllen.

Die Visualisierungen in Lehrwerken aus deutschen Verlagen wird im Beitrag von Brunsing untersucht. Sie kombiniert für ihre Analyse quantitative und qualitative Daten und kommt so zu einem fundierten Urteil über die Tendenzen in der Lehr-

werkentwicklung zwischen den Jahren 2000 und 2010. Sie macht mit ihrer Arbeit die Veränderungen des Bildeinsatzes nachvollziehbar und verdeutlicht dabei unter anderem, wie wissenschaftliche Erkenntnisse und Tendenzen aus der Fremdsprachendidaktik und der Kognitionspsychologie in die Gestaltung der Lehrwerke einfließen. Zugleich verweist sie auf das Potenzial, das eine bewusstere Verbindung von Visualisierungen und Aufgaben erschließen könnte.

Mit der Konstruktion effektiver Aufgaben beschäftigt sich schließlich auch der Beitrag von Funk/Gerlach/Spaniel. In Form eines Werkstattberichts informieren sie über ein Forschungsprojekt, bei dem Lernmaterial für online-Tandems entwickelt und ihr Einsatz empirisch erforscht wird. Das Autorenteam konzentriert sich in seinem Beitrag auf den Aspekt der Aufgabenentwicklung und diskutiert an Beispielen die Qualitätsstandards und Gestaltungsprinzipien. Anhand erster Daten aus Lernerbefragungen zeigen Funk/Gerlach/Spaniel, wie Lernende das Angebot nutzen. Dass die Evaluation als ein immanenter Bestandteil der Entwicklung von Lehrmaterial betrachtet werden muss, ist einer der wichtigen Ideen, die dieser Beitrag zum Themenheft beisteuert.

5. Ein Desiderat der Lehrwerkforschung

Aus dem Jahr 1980 datiert ein Thesenpapier von Krumm, mit dem er auf einem FMF-Kongress für eine unterrichtsbezogene Forschung zu Lehrwerken plädierte (Krumm 1980, zitiert nach Legutke 1999: 133). Dass diese Forderung heute so aktuell ist wie vor 36 Jahren, stellt der Fremdsprachendidaktik kein Zeugnis aus, auf das sie besonders stolz sein könnte. Nach wie vor ist die Lehrwerkforschung überwiegend werkanalytisch angelegt: In Büchern, Artikeln und Rezensionen werden die Lehrwerke als Texte oder multimediale Angebote analysiert. Rezeptionsanalytische Zugänge hingegen, bei denen man sich mit der Art und Weise befasst, wie Lehrende und Lernende mit den Lehrwerken umgehen, sind hingegen eher selten (vgl. Rösler 2012: 48).

Dieses weitgehende Fehlen von empirischen Forschungen zu Lern- und Interaktionsprozessen mit Lehrwerken in konkreten Unterrichtskontexten steht in einem auffälligen Widerspruch sowohl zur weltweiten Bedeutung des Lehrwerks im Fremdsprachenunterricht als auch zur lebhaften Diskussion in der werkorientierten Lehrwerkanalyse. Die beiden Themenhefte sind daher ein Spiegelbild der derzeitigen Forschungssituation. Das wissenschaftliche Gebiet Deutsch als Fremdsprache folgt damit einer international zu beobachtenden Tendenz. So findet sich auch in Veröffentlichungen zu Englisch als Fremdsprache immer wieder die Forderung, sich nun endlich dieser Thematik zuzuwenden (z. B. Garton/Graves 2014: 654, Tomlinson 2013: 44). Es drängt sich daher die Frage auf, woran es liegt, dass die Forschung bislang einen Bogen darum macht, die Verwendung von Lehrwer-

ken im Unterricht systematisch zu untersuchen. Hat es möglicherweise damit zu tun, dass Lehrwerke, wie bereits oben erwähnt, letztlich mit allen anderen Aspekten in einer Lernsituation eng verknüpft sind? Fällt es daher schwer, ihren Einsatz im Klassenraum als eigenständigen Forschungsgegenstand zu konzipieren?

Für diesen Erklärungsansatz spricht beispielsweise ein Blick auf die Forschungen zur aufgabengesteuerten Interaktion. Dieses Gebiet hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten rasant entwickelt und scheint auf den ersten Blick die Lücke zu füllen, die in der Lehrwerkforschung offensichtlich geworden ist. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass sich diese Arbeiten oft quasi-experimentelle Untersuchungsbedingungen schaffen. Erforscht wird nicht lebendiger Unterricht, sondern isolierte Sequenzen von Interaktion anhand von Aufgabentypen, die sich für solche Zwecke besonders anbieten. Sehr beliebt sind beispielsweise Situationen, in denen sich zwei Lernende gegenseitig Bilder beschreiben müssen, die in Details voneinander abweichen. So motivierend solche Arbeitsaufträge auch sein können: ein Sprachprogramm, das über mehrere Wochen, Monate oder sogar Jahre angelegt ist, lässt sich nur schwer didaktisch sinnvoll als eine Aneinanderreihung solcher Aufgaben konzipieren. Und wenn man es dennoch versuchte, so müsste gezeigt werden, welche Lernergebnisse sich langfristig ergeben. Doch genau an diesem Punkt bleiben die Forschungen zur aufgabenorientierten Interaktion Antworten ebenso schuldig wie die Lehrwerkforschung (vgl. Ellis 2012: 195 ff.; Schart 2013: 188 f., Tomlinson 2015: 333).

Es ist fraglos ein mühevolleres und vor allem langwierigeres Unterfangen, auf das sich Forschende einlassen müssen, wenn sie die Lehrwerkarbeit als Prozess untersuchen möchten. Die Komplexität einer solchen Studie wird beispielsweise an der Untersuchung von Guerrettaz/Johnston (2013) deutlich, die über sieben Wochen hinweg die Lehrwerkarbeit in einem Intensivsprachprogramm verfolgten und für ihre Analyse eine Vielzahl von Daten in den Blick nahmen. Neben der Interaktion im Klassenraum wurden auch die Lernerprodukte und die Wahrnehmung der Beteiligten als Datenquellen genutzt. Angesichts der zentralen Rolle von Lernmaterialien erscheint ein solch multiperspektivischer Ansatz zwingend notwendig. Aber auch andere Forschungsgegenstände der Fremdsprachendidaktik erfordern komplexe Herangehensweisen und ein aufwendiges Studiendesign. Man denke an die Herausbildung individueller Lersprachen oder die Weiterentwicklung der beruflichen Kompetenzen von Lehrenden. Auf diesen Gebieten lässt sich durchaus rege Forschungsaktivität verzeichnen. Es kann also nicht an der Scheu der Forschenden vor der Herausforderung liegen, dass bislang die unterrichtliche Wirkung von Lehrwerken kaum untersucht wurde.

Wie lässt sich die fehlende Rezeptionsorientierung der Lehrmaterialanalyse also anders erklären? Könnte es sein, dass im Bereich der Lehrwerkforschung eine der wichtigsten Erkenntnisse der Fremdsprachendidaktik der letzten Jahrzehnte noch nicht in ihren Konsequenzen für die Konzeption von empirischen Untersuchun-

gen bedacht wurde? Im Verlauf der 1990er Jahre markierte der »social turn« (Block 2003) einen tiefen Einschnitt in der Forschungslandschaft. Es bildete sich die soziokulturelle Perspektive heraus, die den Lernprozess in seiner sozialen Eingebundenheit betrachtet und dadurch auch die Rolle von Lehrenden, Methoden und Lernmaterialien in ein anderes Licht rückte. Begreift man das Lernen – im Gegensatz zu einer kognitiven Sichtweise – nicht allein als ein individuelles Geschehen, sondern in entscheidender Weise als einen Prozess, der sich innerhalb einer Lerngruppe abspielt, dann wird der genaue Blick auf einzelne Kontexte zu einer Grundvoraussetzung für das Verstehen (vgl. Zuengler/Miller 2006).

In einigen Bereichen hat diese Perspektive bereits zu einer grundlegenden Neuorientierung geführt. So gab die Fremdsprachenforschung den über Jahrzehnte hinweg erfolglosen Versuch auf, eine in allen Kontexten des Fremdsprachenunterrichts wirksame Methode zu ersinnen. Zu eindeutig zeigten Großprojekte wie das Pennsylvania Projekt (Smith 1970) oder die Göteburger Studie (von Elek/Oskarsson 1975), dass nicht die eigentlich im Blickpunkt der Projekte stehenden globalen Methoden, sondern Lernvariablen die Unterschiede erklärten. Als eine weitere wichtige Konsequenz erfuhr nach Jahrzehnten der Lernerorientierung das Wirken der Lehrpersonen und mithin ihre Professionalisierung eine deutliche Aufwertung (vgl. Schart 2014). Und nicht zuletzt verschob sich die Aufmerksamkeit von den Oberflächenmerkmalen des Unterrichts, die sich aus institutionellen Strukturen, Curricula oder Syllabi ergeben, hin zu dessen Prozessqualität. Diese entsteht aus der konkreten Aktivität der Beteiligten und den vielfältigen Beziehungen, die sie im Klassenraum knüpfen. Empirische Forschung zur Rezeption von Lehrwerken muss also davon ausgehen, dass ein Lehrwerk in jedem einzelnen Klassenraum nicht nur sehr verschieden rezipiert und behandelt wird, sondern auch unterschiedliche Ergebnisse hervorbringt.

Vor diesem Hintergrund bleibt abschließend festzuhalten, dass die Beiträge der beiden Themenhefte neben wertvollen Einblicken in die Gestaltung und den Einsatz von Lehrwerken in sehr unterschiedlichen Kontexten des Deutschlehrens und -lernens weltweit auch auf ein großes, kaum erschlossenes Gebiet verweisen, dem sich die Fremdsprachenforschung künftig intensiver zuwenden sollte.

Literatur

- Barkowski, Hans u. a. (1980): *Deutsch für ausländische Arbeiter: Gutachten zu ausgewählten Lehrwerken*. Königstein: Scriptor.
- Block, David (2003): *The Social Turn in Second Language Acquisition*. Washington, D. C.: Georgetown University Press.
- Cools, Dorien; Sercu, Lies: »Die Beurteilung an Hand des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen: Eine empirische Untersuchung von zwei kürzlich erschie-

- nenen Lehrwerken für Deutsch als Fremdsprache«. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*. 11, 3 (2006).
- von Elek, Tibor; Oskarsson, Mats (1975): *Comparative Method Experiments in Foreign Language Teaching*. Göteborg: Department of Educational Research, School of Education, Sweden.
- Ellis, Rod (2012): *Language Teaching and Language Pedagogy*. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Engel, Ulrich; Krumm, Hans-Jürgen; Wierlacher, Alois (1979): *Mannheimer Gutachten zu ausgewählten Lehrwerken Deutsch als Fremdsprache*. Bd. 2. Heidelberg: Groos.
- Garton, Sue; Graves, Kathleen (2014): »Identifying a Research Agenda for Language Teaching Materials«. In: *The Modern Language Journal* 98, 2, 654–657.
- Guerretaz, Anne M.; Johnston, Bill (2013): »Materials in the Classroom Ecology«. In: *Modern Language Journal* 97, 779–796.
- Kommission für Lehrwerke DaF (1978): *Mannheimer Gutachten zu ausgewählten Lehrwerken Deutsch als Fremdsprache*. Heidelberg: Groos.
- Krumm, Hans-Jürgen (1980): »Plädoyer für eine unterrichtsbezogene Lehrwerkforschung: Arbeitspapier für die Fachgruppe ›Deutsch als Fremdsprache‹«. In: *FMF-Kongress 1980* (zitiert nach Legutke 1999).
- Legutke, Michael (1999): »Neue Medien und die Produktion komplexer Lernwelten: Gründe, warum es sich lohnt, neu über Lehrwerke nachzudenken«. In: Bausch, Karl-Richard; Christ, Herbert; Königs, Frank; Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Die Erforschung von Lehr- und Lernmaterialien im Kontext des Lehrens und Lernens fremder Sprachen*. Tübingen: Narr, 129–237.
- Meddings, Luke; Thornbury, Scott (2009): *Teaching Unplugged: Dogme in English Language Teaching*. Peaslake UK: Delta.
- Piepho, Hans-Eberhard (1980): *Deutsch als Fremdsprache in Unterrichtsskizzen*. Heidelberg: Quelle und Meyer.
- Rösler, Dietmar (1992): *Lernerbezug und Lehrmaterialien DaF*. 2. erw. Auflage. Heidelberg: Groos.
- Rösler, Dietmar (2012): *Deutsch als Fremdsprache: Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler (Sammlung Metzler, 280).
- Rösler, Dietmar; Würffel, Nicola (2014): *Lernmaterialien und Medien*. Stuttgart: Klett Langenscheidt.
- Schart, Michael (2013): »›Straßenstars 2050‹ – ein Aktionsforschungsprojekt zu einer Aufgabensequenz im Unterricht für Anfänger.« In: Schart, Michael; Hoshii, Makiko; Raindl, Marco (Hrsg.): *Lernprozesse verstehen – empirische Forschungen zum Deutschunterricht an japanischen Universitäten*. München: iudicium, 188–218.
- Schart, Michael (2014): »Die Lehrerrolle in der fremdsprachendidaktischen Forschung: Konzeptionen, Ergebnisse, Konsequenzen«. In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 43, 1, 36–50.
- Smith, P. (1970): *A Comparison of the Cognitive and Audiolingual Approaches to Foreign Language Instruction: The Pennsylvania Foreign Language Project*. Philadelphia: The Center for Curriculum Development.
- Tomlinson, Brian (2013): »Classroom Research of Language Classes«. In: Tomlinson, Brian (ed.): *Applied Linguistics and Material Development*. London: Bloomsbury, 43–59.
- Tomlinson, Brian (2015): »TBLT Materials and Curricula: From Theory to Practice«. In: Thomas, Michael; Reinders, Hayo (eds.): *Contemporary Task-Based Language Teaching in Asia*. London: Bloomsbury, 328–339.
- Zuengler, Jane; Miller, Elisabeth R. (2006). »Cognitive and Sociocultural Perspectives: Two Parallel SLA worlds?«. In: *TESOL Quarterly* 40, 1, 35–58.